

Das mag uns ersteinmal etwas verwirren –
ein alttestamentlicher Text zum Abendmahl am Gründonnerstag.
Aus einer Zeit, in der es das Abendmahl Jesu noch gar nicht gab.
Unser Text aus dem zweiten Buch Mose begründet das Passah-Fest der Juden.

Es ist die Nacht, bevor die letzte der Zehn Plagen über Ägypten hereinbricht: der Tod aller Erstgeborenen.

Es ist die Nacht, in der für die Hebräer die Freiheit beginnen wird – mit dem Auszug aus Ägypten.

Mitten in der Nacht müssen sie bereit sein für die neue Zeit, den neuen Tag.

Passah ist keine festliche Mahlzeit.

Sie sitzen nicht an Tischen, sondern essen im Stehen,

in ängstlicher Erwartung

bereit für die Reise, die Lenden gegürtet, den Wanderstab in der Hand.

Von der Mahlzeit durfte nichts übrig bleiben.

Denn am nächsten Morgen würden sie nicht mehr hier sein.

Zu dem Lamm essen sie ungesäuertes Brot aus Wasser und Mehl.

Es ist Wahrzeichen der Eile: ein Teig, der keine Zeit hatte, zu gären und aufzugehen.

Es ist das Brot des Elends, das sie in der Sklaverei in Ägypten aßen, als sie nicht einmal Zeit für eine Mahlzeit in Ruhe hatten.

Aber es sollte auch ihr erster Bissen als freie Menschen sein,

als so plötzlich die Stunde ihrer Befreiung schlug.

Auf der Schwelle zur Freiheit kosten sie es noch einmal, um den Unterschied zwischen Knechtschaft und Freiheit zu spüren.

Seit dieser Zeit feiert das jüdische Volk Passah, das Mahl in der Nacht vor dem Auszug aus Ägypten.

Und jedes Mal bringen sie ihre uralte Hoffnung zum Ausdruck:

„Dieses Jahr hier, nächstes Jahr in Jerusalem.

Dieses Jahr Knechte, nächstes Jahr freie Menschen.“

Und aus dieser Tradition stammt auch die Frage, die die Kinder zu diesem Fest stehen:

„Warum ist diese Nacht ganz anders als andere Nächte?“

„Und wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, so sollst Du Deinem Sohn sagen:

Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand...“

In dieser Tradition hat auch Jesus gelebt mit seinen Jüngern.

Die Evangelien berichten, dass die Ereignisse zum Passahfest in Jerusalem stattgefunden haben.

Und so ist für sie das Passahfest, das Fest der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, der Bezugsrahmen geworden, in dem das letzte Abendmahl Jesu, der Karfreitag und der Sieg des Lebens zu Ostern verstanden wurde.

Der Auszug aus der Sklaverei wird das Osterfest, der Durchzug durch das Rote Meer die Überwindung des Todes.

So haben sie die große Befreiung aus der Sklaverei verstanden.

So haben sie danach Ostern gefeiert als Überwindung der Sklaverei des Todes.

2 Gedanken der Passah-Überlieferung möchte ich heute abend herausgreifen, um ihre Bedeutung auch für unser Abendmahl zu bedenken:

Mit dem **Blut des Passah-Lammes** wurden die Türpfosten bestrichen – und so wurden diese Häuser verschont vor dem kommenden Tod für alles Erstgeborene.

Das Blut des Lammes schützt vor der Plage des Todes.

Und so kann Jesus dann im Abendmahl sagen:

„Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut,
das vergossen wird zur Vergebung der Sünde.“

Sein Blut, sein Tod wird zum schützenden Testament,

das uns befreit von Sünde und Tod,

das uns den Weg in die Freiheit eröffnet.

Sein Tod schützt uns. Ein Geheimnis, das schwer zu begreifen ist.

Aber vielleicht ist es auch nicht unsere Aufgabe zu begreifen,
sondern uns unter seinen Schutz zu stellen.

Und:

Das Passahmahl ist das **Mahl auf der Schwelle zwischen Sklaverei und Freiheit**.

Das beschreibt so deutlich auch unsere Lage beim Abendmahl.

Wir kommen nicht als Starke, als Freie, als Zufriedene.

Wir kommen aus unserem alltäglichen Leben,

oft geplagt, oft inneren und äußeren Sklaventreibern ausgesetzt.

Nein, das Abendmahl ist nichts für satte Leute,

und der Altar ist der Tisch der Sehnsucht.

Wir kommen zum Abendmahl,

weil wir Sehnsucht haben nach dem Auszug aus der Sklaverei.

Das ist die Eile des Passahmahles, die Bereitschaft: Heute nacht geht es los!

So wollen auch wir zum Tisch des Herrn kommen:

Im Wissen: wir kehren nicht einfach wieder in unsere alte Sklaverei zurück.

Gott ruft uns in die Freiheit!

Hören wir das wirklich?

Das Leben ist noch nicht gelebt; es ist noch nicht alles festgelegt und entschieden!

Gott will uns offen und bereit für den Anbruch von unerhört Neuem.

So wie die Juden sagen:

„Dieses Jahr hier, nächstes Jahr in Jerusalem.

Dieses Jahr Knechte, nächstes Jahr freie Menschen.“

So wollen auch wir der Kraft dieses Festes, dem Handeln Gottes trauen.

Nicht Resignation, nicht „Es wird alles immer schlimmer!“ ist unser Bekenntnis.

Sondern wir kommen an seinen Tisch, teilen Brot und Wein,

empfangen ihn –

weil die Nacht bevorsteht, in der auch wir aus der Sklaverei in die Freiheit ausziehen.

Es wird unserer Kirche gut tun, das von unseren jüdischen Geschwistern zu lernen:

Das Abendmahl ist kein rückwärts gewandtes Geschehen,

es geht nicht nur um Schuld der Vergangenheit.

Sondern Gott will uns hier auf gepackten Koffern empfangen,

bereit, mit ihm aufzubrechen in das Land der Freiheit.

Amen